

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johan Melchior Goezens, Past. zu St. Cathar. in Hamburg nothwendige Erinnerungen zu des Herrn D. Büschings allgemeinen Anmerkungen über die ...

Eine Schrift, welche als eine Beylage zu des Verfassers Tractate vom wahren Religions-Eifer angesehen werden kan.

Goeze, Johann Melchior

Hamburg, 1770

VD18 9086221X

§. 8.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219923](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219923)

aber den Schluß dieses §. mit den Worten macht: die Reformirten haben sich zu der veränderten Augsburgis. Conf. bekant; so folgt daraus unwidersprechlich, daß solche vor 1648. des Religions-Friedens nicht fähig gewesen, als welcher auf die unveränderte, nicht aber auf die veränderte und verfälschte Augsb. Conf. gegründet worden.

§. 8.

Nachdem der Herr D. B. diese bisher untersuchten, aber mit manchen Unrichtigkeiten vermischten historischen Umstände von dem Augsb. Glaubensbekenntnisse vorausgesetzt hat; so gehet er nun zu der dogmatischen Erläuterung des ersten Theils derselben über. Der 13 und 14 §. seiner Anmerkungen beschäftigen sich mit dem ersten Artikel, der von Gott handelt: und er sagt uns sehr deutlich, daß er die, in demselben gebrauchte Lehrform, ob solche gleich eben dieselbe ist, welche von der nicänischen Kirchenversammlung und der gesamten christlichen Kirche angenommen worden, schlechterdings als unbrauchbar verwerfe. Er schlägt eine andre

vor

vor, welche, nach seiner Meynung, von den Fehlern der gewöhnlichen frey seyn, und vor derselben wesentliche Vorzüge haben sol. Und hier wil er vermuthlich sich der Vollmacht bedienen, welche die evangelische Kirche ihren dazu geschickten Mitgliedern gegeben haben sol, ihre Glaubensbekännisse, wenn solche der heiligen Schrift nicht gemäs wären, zu verbessern. Wir wollen doch sehen, wie diese erste Probe dem Herrn D. geraten sey.

Ich merke vorläufig an, daß er in diesen beyden Abschnitten gar nichts neues sagt. Alles lauft darauf hinaus, daß er die Unbequemlichkeiten anzeigt, welcher das Wort: Person, in der Lehre von der heil. Dreyeinigkeit, unterworfen ist. Er behauptet, daß wenn dieses Wort auf der einen Seite, in seiner scharfen und bestimmten Bedeutung genommen werde, solches den Verdacht erzeuge, daß man von drey Göttern rede; daß aber auch, durch die beygefügte Bestimmungen und Einschränkungen, wodurch man diesem Verdacht vorzubeugen suchte, auf der andern Seite, der Begriff, den man

man von dem Worte Person gegeben habe, wieder aufgehoben, und dem saballianischen Irrthume der Weg gebahnet werde. Er behauptet daher, daß es besser gewesen wäre, daß kein Bekenner des Lehrsatzes von den dreien Personen in dem göttlichen Wesen, das Wort Person erklärt hätte, noch ferner erklären mögte: denn die Erklärung falle auch aus, wie sie wolle, so passet sie doch nicht zu dem Lehrsatze: und dieser habe dasjenige, was die heil. Schrift von dem Vater, Sohn und heil. Geiste sagt, nicht aufgeklärt, sondern verdunkelt: daher sey er für den gemeinen Unterricht unbrauchbar, S. 25. 26.

Alle diese Einwürfe wußten unsre gottseligen Bekenner, sie sind der evangelischen Kirche nachher insonderheit von den Taufgesinneten und andern Parthenen, welchen die Kunstworte in der Theologie wie Dornen in den Augen sind, sehr häufig gemacht worden. Diese haben allezeit den Schein haben wollen, daß sie von diesem Geheimnisse, blos mit biblischen Ausdrücken redeten; daher sich fast alle Antitrinitarier unter
die

die Mennonisten begeben haben, weil dieser Glaubensbekänntnisse so beschaffen sind, daß sie ihre Irthümer dabey behalten, ja solche unter denselben verstecken können. Diesem allen ungeachtet hat die evangelische Kirche bis diese Stunde, sich, aus den wichtigsten Gründen, nicht entschließen können, ihre Lehrform, ob sie gleich mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, zu verwerfen, und den Weg der Mennonisten zu wählen, weil sie sich dadurch in die größte Gefahr gesetzt haben würde, ihren Lehrbegrif selbst zu verlieren, und in den Strudel der antitrinitarischen Irthümer zu geraten. Es ist unslechterdings nicht möglich, von einem, alle unsre Vernunft übersteigenden göttlichen Geheimnisse, insonderheit von dem höchsten unter demselben, von der heil. Dreyeinigkeit, mit solchen menschlichen Worten zu reden, welche vermögend wären, den genauesten und richtigsten Begrif davon völlig auszudrücken, und welche zugleich keinen Misdeutungen mehr unterworfen wären. Aber es ist doch auch möglich, durch beygefügte Beschreibungen und Erklärungen,

gen, den richtigen Verstand' eines durch Kunst-
 worte ausgedruckten Lehrsazes, zu bestimmen,
 und die Misdeutungen derselben zu entfernen.
 Und dieses ist von unsern Theologen sowohl, als
 von den Theologen der reformirten Kirche, welche
 nicht auf die Seite der Arianer hinken, hin-
 länglich geschehen. Unfre Lehrform von dem
 Geheimnisse der Dreheinigkeit, ist hinlänglich,
 dasselbe zu verstehen, oder sich einen festge-
 setzten richtigen Begriff davon zu machen, nicht
 aber, dasselbe zu begreifen: denn sonst müste
 unser Verstand größer seyn als der dreheinige
 Gott. Wir erkennen die Unbequemlichkeit des
 Wortes Person. Da wir aber doch ein
 Wort haben müssen, wenn wir die Sache
 kurz ausdrücken wollen; so ist dieses noch das
 bequemste, und die dabey entstehenden Schwier-
 igkeiten und Misdeutungen können durch die
 beygefügte Erklärung hinlänglich gehoben wer-
 den, da wir nemlich sagen, daß dieses Wort,
 wenn es in der Lehre von der Dreheinigkeit ge-
 braucht wird, nicht genau die Bedeutung habe,
 die solches im gemeinen Leben hat, sondern,

h daß

daß mit demselben in dieser Lehre noch ein besonderer Begriff, verbunden werden müsse, den es im gemeinen Leben nicht haben kan. So sind 3. E. der Vater, der Sohn, und der Enkel drey Personen, das ist drey Menschen, die Verstand und Willen haben, von welchen der Sohn sein Daseyn von dem Vater, der Enkel dasselbe unmittelbar vom Sohne, und mittelbar von dem Vater hat, die auch in einer nähern Verbindung unter sich, als mit andern Menschen stehen. Aber wir können nicht sagen, daß diese drey, in Absicht auf die Kräfte des Leibes und des Geistes, eine vollkommene Gleichheit haben, wir können nicht sagen, daß sie in der allergenauesten und unaufhörlichsten Vereinigung stehen, und daß einer ohne den andern nie bestehe. Wenn wir aber von dem Vater, Sohn und heil. Geiste behaupten, daß solche, in einem unzertrenlichen Wesen, drey göttliche Personen sind, so schliessen die Zusätze: in einem göttlichen Wesen, und göttliche Personen, schon das Determinirende in dem Begriffe der Person aus, den solcher hat, wenn dieses Wort

von

von Menschen gebraucht wird. Der erste Zusatz: in einem göttlichen Wesen, hebt den Begriff von dreien Göttern auf, der andre Zusatz: göttliche Personen, sagt uns, daß eine jede von diesen dreien Personen, alle Vollkommenheiten und Eigenschaften des göttlichen Wesens besitze. Der Ausdruck Person sol also hier nichts anders und nichts weiters lehren, als, daß sich zwischen denselben ein wirklicher, und wahrer, obgleich nicht wesentlicher Unterschied befinde, aber kein solcher Unterschied, als wie derjenige ist, der zwischen der Vorstellungskraft, der Kraft zu schliessen, und der Kraft zu wählen, in der menschlichen Seele stat hat, als welche drey, genau zu reden, nicht drey besondre Kräfte in der menschlichen Seele sind, sondern nur drey verschiedene Arten, die einige wirksame Kraft derselben anzuwenden: und das Wort: drey, bestimmet die Anzahl dieser in dem göttlichen Wesen auf das allgeraueste vereinigte Personen, so daß derselben nicht weniger, und auch nicht mehr seyn können.

Der Herr D. Büsching hat zwei Einwendungen gegen diese Vorstellung: Die

Die erste: das, was sich der auf diese Weise unterrichtete große Haufe der Christen, unter dreyen Personen im göttlichen Wesen vorsteller, läuft auf nichts anders als auf drey Götter hinaus. S. 29. Ich antworthe: wie kan er dieses so zuversichtlich sagen? Es ist möglich, daß einige von denen, welche gar keine Fähigkeit zum Nachdenken haben, oder aus Zerstreuung und Leichtsinigkeit, den ersten Begriff von göttlichen Dingen, der sich ihrer Einbildungskraft darsteller, er sey auch so ungereimt als er wolle, ergreifen können; allein alsdenn liegt die Schuld nicht an der Lehrform. Und wenn der Grund des Hn. D. beweisend ist; so fällt die Schuld von dem groben und ungereimten Begriffe, den sich dort die Juden von dem Essen des Fleisches Christi, machten, auf den Erlöser selbst zurück. Joh. 6, 51. 52. so sind alle anthropomorphische, alle anthropopathische Ausdrücke der heil. Schrift verwerflich. Indessen wird der Herr D. doch nimmermehr beweisen können, daß unter dem großen Haufen der nach unsrer Lehrform unterrichteten Christen

sten, sich nicht ein großer, ja wohl der größte Theil finden sollte, welcher durch diese Anweisung, zu einem richtigen und schriftmäßigen Begriffe der Lehre von der Dreieinigkeit gelanget, und auf eine, dem Willen Gottes gemäße Art, in einem göttlichen Wesen drey Personen verehret, ohne auf den groben Irrthum von dreyen Göttern zu verfallen.

Die zweite Bedenklichkeit des Herrn D. gegen unsern Lehrbegrif ist diese: wenn man, um diese falsche Vorstellung zu verhüten, oder zu verdrängen lehrte, diese drey wären nicht neben und ausser einander; ein jedes habe nicht ein von dem andern unterschiednes Wesen, sondern sie hätten zusammen nur ein Wesen mit einander gemein; so dächten Kinder und Erwachsene bey dem allen nichts. Diese Bedenklichkeit ist von keinem größern Gewichte als die vorhergehenden. Kan der Hr. D. beweisen, daß sie nichts dabey denken können? Sind diese Ausdrücke und Arten, die Lehre von der Dreieinigkeit zu erklären und zu bestimmen, so beschaffen, daß auch

diejenigen, welche einen gefunden Verstand haben, und solchen gebrauchen wollen, nichts dabey denken können, daß es nicht möglich ist, durch Hülfe derselben die grobe und irrige Vorstellung von dreyen Göttern zu verhüten; so sind sie allerdings, wie alle leere und nichts sagende Worte, verwerflich. Allein ehe der Herr D. diesen Schluß macht, muß er erst den Grundsatz beweisen. Im übrigen gilt alles, was ich seiner ersten Bedenklichkeit entgegen gesetzt habe, auch hier. Sollen alle diejenigen Arten zu reden verworfen werden, bey welchen Kinder und Erwachsene, die entweder sehr träge oder leichtsinnig sind, nichts denken; so muß der größte Theil der biblischen Redensarten selbst verworfen werden. Werden solche Personen, bey den Ausdrücken: das Blut Jesu Christi reiniget uns von allen Sünden: die Taufe ist das Bad eines guten Gewissens mit Gott: das gesegnete Brodt ist die Gemeinschaft des Leibes Christi: Christum anziehen: in Christo erfunden werden: durch Jesum zum Vater gehen u. mehr denken, als bey diesen

diesen in den Augen des Herrn D. so verwerflichen, obgleich wahrhaftig biblischen Erklärungen und Bestimmungen des Geheimnisses der heiligen Dreieinigkeit? So lange die, in unsrer Lehrform befindliche Art des Vortrags desselben, ihren unteugbaren Grund in der heiligen Schrift hat, und unmittelbar aus den Vorstellungen derselben fließt; so lange ist sie unwerflich, und sie wird ihren Werth bey den Wahrheit liebenden Christen behalten, wenn auch dergleichen Einwurfe und übertriebene Tadel, noch öfters wiederholt werden sollten, als solches bisher geschehen ist. Ehe der Herr D. die Rechtfertigungs-Gründe, welche Baumgarten, Polem. Theol. I B. S. 475, zur Vertheidigung der Kunstwörter in dieser Lehre, dargeleget hat, nicht gründlich widerlegt, hat er kein Recht, diesen Angriffen einige Stärke zuzuschreiben, und von denselben zum Nachtheile unsrer Lehrform, bey einsehenden Lesern einige Wirkung zu erwarten.

Doch, er wil nicht allein niederreißen, er wil auch wieder bauen, er gibt uns einen Vor-

§ 4

schlag,

schlag, wie wir bey dieser Lehre blos bey der Vorstellung, welche die heilige Schrift davon macht, bleiben können. Wir wollen denselben hören und prüfen. Er schreibt S. 30. 31:

„Ich halte also für gut daß man bey der
 „Vorstellung bleibe, welche uns die heil. Schrift
 „macht. Diese lehret, daß nur ein einziger Gott
 „sey: und daß Jesus der Sohn Gottes seines
 „Vaters sey; sie nennet auch Jesum ausdrück-
 „lich Gott, und ob sie gleich den heil. Geist nicht
 „gerade zu mit gleicher Deutlichkeit und Unleug-
 „barkeit Gott nennet; so beweiset man doch die
 „Gottheit desselben noch auf andere Art, z. E.
 „aus Matth. 28, 19. Und gesetzt, wir wissen
 „nicht recht, weder weswegen Jesus der Sohn
 „Gottes heiße, noch wie dem Lehrsatze von der
 „Einheit Gottes ungeschadet, der Sohn Got-
 „tes und der heilige Geist Gott genant werden:
 „so würde mich doch dieses nicht beunruhigen,
 „sondern ich würde sowohl hiervon als von Gott
 „überhaupt, in der künftigen Welt eine deutli-
 „chere Erkenntnis mit Verlangen und Zuversicht
 „erwarten, und unter dessen Vater, Sohn und
 „heili-

„heiligen Geist, meine Glückseligkeit in tiefster
„Verehrung verdanken.“

Ich bin versichert, daß alle wahre Verehrer
des dreheinigen Gottes sich, durch diese ganze
Vorstellung und angebliche Verbesserung der
bisher in der christlichen Kirche gebräuchlichen
Lehrform, des großen Artikels von der heiligen
Dreieinigkeit, sehr schlecht erbauet finden wer-
den. Ja ich bin versichert, daß man sich, von die-
sem ersten und wichtigsten Geheimnisse unsrer
Religion, man müste denn als ein offenkbarer
Verstreiter und Feind desselben auftreten, nicht
gleichgültiger, kalfsinniger, und unbestimmter
ausdrücken könne, als der Herr D. in die-
sen Worten gethan hat. Sol daß die bibli-
sche Vorstellung dieser Lehre seyn; so hat der
Arianer, der Socinianer dieselbe so gut als
der Herr D. B. solche hat, und es ist mir un-
begreiflich, wie der sonst so einsichtsvolle Herr
Verfasser sich die geringste Hofnung machen kön-
nen, nur einen, ich wil nicht sagen evangelisch-
lutherischen Lehrer, sondern gut unterrichteten,
und in der heiligen Schrift geübten evangelischen

H 5

Chri:

Christen überreden zu können, daß diese Vorstellung von dem Vater, Sohn und heil. Geist, biblisch sey. Wir wollen solche zergliedern.

1. Die heilige Schrift lehrt, daß nur ein einziger Gott sey. Hierin wird niemand dem Herrn D. widersprechen; allein sie gibt uns auch schon im alten Testament die deutlichsten Spuren, daß in dem einzigen göttlichen Wesen, eine Mehrheit sey, und wenn wir diese Stellen sammeln und gründlich untersuchen; so zeigt es sich, daß diese Mehrheit auf die dreyfache Zahl, eingeschränkt sey. Legen wir diese Wahrheit nicht zum Grunde; so ist es nicht möglich, die meisten dieser Stellen, ohne unerträgliche Tautologien und ohne die offenbarsten Ungereimtheiten anzunehmen, zu erklären.

2. Die Schrift lehrt uns, daß Jesus der Sohn Gottes seines Vaters sey, sie nennet auch Jesum ausdrücklich Gott. Und das sol es alles seyn, was die Schrift in Absicht auf die Gottheit Jesu lehret, und was sie uns als überzeugende Erkenntnisgründe derselben vorlegt? Ich kan nicht absehen, aus welchem Grunde

de

de der Herr D. unter so vielen, über alles erhabenen, starken und unwidersprechlichen Zeugnissen welche die heil. Schrift von den göttlichen Eigenschaften, von der gesamten göttlichen Herrlichkeit, insonderheit von der Ewigkeit des Erlösers, an so vielen Orten abgelegt hat, gerade nur zween Arten derselben anführet, welche, wenn sie die einzigen wären, uns nie von der Gottheit desselben überzeugen würden, und zwar auf eine solche Art anführet, bey welcher sie alle Kraft und allen Nachdruck verlieren. Jesus ist es nicht allein, den die heilige Schrift den Sohn seines Vaters nennet. Alle Gläubige haben diese, an sich höchst ehrenvolle Benennung, mit Ihm gemein. Der ganze in diesem Abschnitte herrschende Ton macht mich besorgt, daß der Herr D. besondere Ursachen haben müsse, warum er an einem Orte, und bey einer Gelegenheit, da er die stärksten und unwidersprechlichsten Zeugnisse der Schrift von Jesu hätte concentriren sollen, gerade nur zwey anführt, welche unter den übrigen die schwächsten sind, und noch dazu solche selbst, durch Auslassung
der

der Hauptbegriffe, entkräftet. Wenigstens hätte der Herr D. bey dem ersten sagen müssen: die heilige Schrift nennet Jesum den Sohn seines Vaters, aber den eingebornen, den eigenen Sohn, der aus des Vaters Schoosse zu uns herab gekommen ist. Die Juden verstanden es, was der Erlöser, wenn Er sich selbst diesen Nahmen belegte, damit sagen wolte. Joh. 5, 18: 10, 33. Die heilige Schrift nennet Jesum Gott. Allein mit dieser Benennung beehret sie auch andre, die auf eine besondre Art das Bild Gottes auf Erden tragen, ohne daß sie denenselben dadurch das geringste Recht giebt, auf die höchste Ehre der wahren Gottheit, den geringsten Anspruch zu machen. Ich bekenne gern, daß wir, unter den Beweisgründen für die ewige Gottheit unsers Erlösers, diejenigen, welche von den göttlichen Nahmen die Ihn in der heiligen Schrift bengelegt worden, hergenommen werden, die schwächsten zu seyn scheinen. Nicht, als ob wir die Einwürfe, welche die Socinianer gegen die Stellen Joh. 1, 1: 20, 28. Ap. Gesch. 20, 28. Röm. 9, 5. 1 Tim. 3, 16. Zit.

Tit. 3, 4. 1 Joh. 5, 20. unwiderleglich schienen; sondern, weil die unmittelbare Zueignung der gesamten Majestät Gottes, der wesentlichen und von dem Wesen Gottes unzertrennlichen Eigenschaften, insonderheit der Ewigkeit, der Werke, welche Gott allein und ausschließungsweise zukommen, und der Verehrung, welche ohne die schwerste Abgötterey: Sünde keiner Kreatur erwiesen werden kan, unstreitig eine weit stärkere Kraft zu beweisen haben, als die bloßen Benennungen. Hätte der Herr D. diese übergehen sollen, da er uns in einer nervösen Kürze sagen wil, was die heilige Schrift von Jesu lehret, um uns den ersten und Hauptbegrif von Ihm zu geben?

3. Sie nennet den heil. Geist nicht gerade zu, mit gleicher Deutlichkeit und Unleugbarkeit Gott; aber man beweiset doch die Gottheit desselben auf andre Art, 3. L. aus Matth. 28, 19. Bey dem ersten wil ich mich iho nicht aufhalten. Gesezt, der Herr D. hätte darin Recht; so würde doch die Gewisheit der lehre von der Gottheit des heil. Geistes

Geistes dadurch nichts verlieren, wenn man im Stande ist, eben solche reelle Beweisstüme für dieselbe aus der heil. Schrift anzuführen, als für die Gottheit des Sohnes. Der Ausdruck: man beweiset die Gottheit desselben auf andre Art, ist sehr zweideutig, denn er sagt nicht, ob der Herr D. diese Beweise für bündig erkenne, und überläßt dem Leser das Urtheil. Ich ersuche den Leser, der einzigen von dem Herrn D. angeführten Beweisstelle, noch die Stellen Joh. 14. 16. 17. 2 Kor. 13. 13. und 1 Petr. 1, 2. beizufügen, solche vor dem Angesichte Gottes zu erwägen, und alsdann das Urtheil zu fällen, ob die daher genommene Beweise, für die Persöhnlichkeit und höchste Gottheit des heil. Geistes überzeugend sind oder nicht? ob es genug sey bloß kaltfinnig zu sagen: man beweiset die Gottheit des heil. Geistes aus denselben, oder ob es heißen müsse: die heil. Schrift behauptet die Gottheit desselben?

4. Gesezt, wir wüßten noch nicht recht, weder weswegen Jesus der Sohn Gottes heiße, noch, wie dem Lehrsage
von

von der Einheit Gottes ungeschadet, der Sohn Gottes und der heil. Geist Gott genant werde. Unmöglich kan das Wortlein: gesetzt, hier etwas anders, als ein so genanntes echapatoire, eine künstliche Wendung seyn, wodurch der Herr D. das Anstößige in seinem Vortrage, vor den Augen der Leser verbergen wil. Ist seine wahre Meinung diese: wir wissen überzeugend, weswegen Jesus der Sohn Gottes heiße &c. so hätte er schreiben müssen: gesetzt, aber nicht zugegeben. Allein wenn er sich also ausgedrückt hätte; so würde das folgende ganz vergeblich da stehen, und gar nichts sagen. Werde ich also demselben Unrecht thun, wenn ich annehme, daß er hier wirklich sagen wollen: wir wissen es noch nicht recht, weswegen Jesus der Sohn Gottes heiße &c. Rechtschaffene und von der ewigen Gottheit Jesu und des heiligen Geistes lebendig überzeugte Christen, werden es sehr verbiten, daß der Herr D. auf diese Art, nicht in ihrem Nahmen rede. Sie wissen alles das, was er hier noch so dunkel und so zweifelhaft vorstellt:

let:

let: Sie wissen, an wen sie glauben, und warum ihr Heiland der Sohn Gottes, und der heil. Geist Gott in der heiligen Schrift genant werde. Sie wissen, daß beyde, dem Lehrsage von der Einheit Gottes unbeschadet, Gott sind, ob sie gleich gern bekennen, daß sie die eigentliche Art der Möglichkeit des Geheimnisses der Dreyeinigkeit, nicht einsehen können, auch als eingeschränkte Wesen auf diese Einsicht, so wenig, als auf die Allmacht Gottes, Anspruch machen können. Redet aber der Herr D. hier blos in seinem Nahmen; so wird er es seinen Lesern nicht verdenken können, wenn ihnen dabey die Frage des Erlösers an Nikodemum: Bist du ein Meister in Israel, und weissest das nicht? ins Gemüth kommt. Sind die Gründe, mit welchen die heilige Schrift die Gottheit Jesu und des heiligen Geistes bestätigt, ist dasjenige, was sie uns von beyden lehret, noch nicht hinlänglich, uns zu sagen, warum sie beyde Gott nennet: so ist sie kein Licht, das uns zur Seligkeit erleuchten kan; so sind alle übrige Lehren und Offenbarungen derselben ebenfalls nicht hinlänglich,

lich,

lich, uns zur Seligkeit zu unterweisen; so ist sie kein festes prophetisches Wort; so bleibt uns in derselben nichts weiter als zuverlässig und annehmungswürdig übrig, als blos diejenigen Lehresätze, welche unsrer Vernunft völlig einsehen kan; die, in derselben enthaltenen Geheimnisse können wir alsdenn sehr ruhig der Ewigkeit überlassen; so wird das: dem Worte Gottes, durch seine Gnade glauben, eine sehr überflüssige, wenigstens eine völlig willkührliche Pflicht der Christen, und wir sind auf einmal von der Verbindlichkeit, die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, befreiet. Denn ich bin ich völlig überzeugt, daß ich hier das vornehmste Ziel getroffen habe, auf welches so manche Bemühungen neuerer Schriftsteller, welche vorgeben, daß sie ein vernunftmäßiges Christenthum aufrichten, und unsre Religion von den noch anklebenden Schlacken reinigen wollen, gerichtet sind.

5. Diese Unwissenheit würde mich nicht beunruhigen, sondern ich würde sowohl hieron, als von Gott überhaupt

danks

I

in

in der künftigen Welt eine deutlichere Erkenntnis, mit Verlangen und Zuversicht erwarten, und unterdessen Vater, Sohn, und heil. Geist, meine Glückseligkeit in tiefster Demuth verdanken. Und das letzte würde es alles seyn, womit der Herr D. die Pflichten der Religion erfüllen zu können glaubte? Ein wohlzogener, und wohlberathener Mensch, kan sagen: ich verdanke meiner Glückseligkeit, in tiefster Verehrung, Gott, meinem Vater, und meinem Lehrer. Es verstehet sich aber von selbst, daß das Wort: tiefste Verehrung, in Absicht auf die beyden letzten in einem ganz andern Verhältnisse genommen werden muß, als in Absicht auf den ersten. Ist die tiefste Verehrung, welche der Herr D. dem Sohne und dem heiligen Geiste zu erweisen sich schuldig erkennet, eben diejenige, die er dem Vater erweist; wie kan er denselben solche erweisen, so lange er noch nicht weis, weswegen der Sohn und der heilige Geist in der heiligen Schrift Gott genennet werden? Was ist das, wenn wir jemand, von dessen wahren Gottheit wir nicht lebendig

bendig

hendig überzeugt sind, eben die Verehrung erweisen, die wir dem Vater erweisen? nichts anders als Abgötterey. Besteht die ganze Pflicht, die wir nach der Anweisung der heiligen Schrift dem Vater, Sohne und heiligen Geiste schuldig sind, nur darin, daß wir Ihnen unsrer Glückseligkeit verdanken? oder fordert sie auch von uns, daß wir den Sohn, und aus eben dem Grunde, auch den heiligen Geist, eben so ehren, folglich eben so anbeten müssen, als den Vater? Joh. 5, 23. Müssen wir nicht an den Sohn, folglich auch an den heiligen Geist eben so glauben, als an den Vater? Joh. 14, 1. Müssen wir nicht den Sohn für die Versöhnung unsrer, und der ganzen Welt Sünde erkennen, und im wahren Glauben annehmen? 1 Joh. 2, 2. Müssen wir Ihn nicht für unsern Mittler und Fürsprecher erkennen, von Ihm, als von dem Fürsten des Lebens, unsre Auferweckung u. selige Vollendung erwarten? Müssen wir Ihn nicht, als den, von Gott verordneten Richter der Lebendigen und der Todten verehren? Ap. Gesch. 10, 42. Können wir bekehrt, und geheiligt werden, ohne durch die Gnade des h.

Geistes? Ist Er es nicht, der uns allein auf ebener Bahn führen, uns stärken, kräftigen, gründen, vorbereiten, und uns bey Jesu erhalten muß im wahren einigen Glauben? Ist Er es nicht, der uns in der Noth, sonderlich in der letzten Todesnoth trösten muß? Können wir alle diese Wohlthaten von Ihm erwarten, wosfern wir Ihn nicht herzlich darum anrufen, uns seiner Führung überlassen, Ihm gehorsam werden, und Ihn vöellig vertrauen? Thun wir dieses alles, ohne zu wissen, warum der Sohn Gottes und der heilige Geist in der Schrift Gott genennet werden, sind wir alsdenn nicht die offenbarsten Abgötter? Entziehen wir uns aber diesen Pflichten, gegen den Sohn und den heiligen Geist, und wollen uns zu unsrer Entschuldigung darauf berufen, daß die Schrift nicht hinlänglich sey, uns von ihrer ewigen Gottheit zu überführen, oder weil sie uns nicht deutlich genug gesagt habe, wie der Sohn und der heilige Geist, der Einheit Gottes ungeschadet, Gott genennet werden, was sind wir alsdenn? Ich empfehle diese gewis höchstwichtigen Betrachtungen dem Hn. D.

zu

zu einem geheiligten Nachdenken vor dem Angesichte Gottes.

Bei den folgenden kurzen historischen Anmerkungen zur Erläuterung der Meinungen und Geschichte der, in dem ersten Artikel der Augsbургischen Confession, genannten Lehrer der ältern Zeiten, habe ich nichts anzumerken, als nur dieses, daß ich glaube, daß die S. 35. befindliche Anzeige: Der Koran beschreibt die Christen als solche Leute, welche Gott einen Gefallen geben, wohl eine Erinnerung verdient hätte, um bey schwachen Lesern ein besorgliches Aergernis zu verhüten: ingleichen, daß Mosheim in der angezogenen Stelle aus dem anderweitigen Versuche einer Ketzergeschichte, nichts weiter bewiesen hat, als daß Servet, unter den neuen Samosatranianern, deren der erste Artikel der Augsburgischen Confession gedenket, nicht mit begriffen werden könne. Aber er hat dieses auch von dem Joh. Kampans ausdrücklich widerrufen, ob er solches gleich in der, 1727 ans Licht gestellten Dissertation behauptet hatte. Der Herr D. nennet